

Lieder : 159, 1 - 3; 362, 1 - 4; 341, 1 - 4; 264, 1 - 3; 354, 1 - 2 + 7

Lesung: Matthäus 7, 24 - 27

Liebe Gemeinde,

„Ein feste Burg ist unser Gott“ – dieses Lutherlied ist gleichsam zu einer Hymne der Evangelischen geworden. Es wurde als Synonym für das Luthertum gesehen oder gar als Identifikation für die deutsche Nation. Doch Luther hat es eher als Bekenntnis zu dem Gott verstanden, der für die Seinen Zuflucht, Hilfe und Burg ist. 1529 wurde das Lied veröffentlicht. Luther ließ sich beim Dichten dieser Zeilen von Psalm 46 inspirieren. Das Wort „Burg“ kommt im Psalm nicht vor, aber das, wofür zu jener Zeit eine Burg stand, durchaus.

Eine Burg war über Jahrhunderte das, was heute ein Bunker ist: Zufluchtsort, Festung, Überlebensgarantie. Eine Burg bot Sicherheit und Ruhe vor Feinden. Burgen wurden meist auf Anhöhen gebaut. Ausgestattet mit Wehrtürmen, mehrere Mauerreihen, Wassergraben, Zugbrücke, Falltore, Schießanlagen war eine Burg eine ideale Verteidigungsanlage. Der Feind sollte auf keinen Fall eindringen können. Der mußte schon viel Aufwand betreiben, um eine solche Burg einzunehmen.

Neben den militärischen Bemühungen versuchte man es mit List und Täuschung, mit Aushungern und Verrat. Die Schwachstelle einer Burg war die Lebensmittelversorgung und noch mehr die Wasserversorgung. Wenn die nicht gewährleistet war, konnte eine Burg trotz militärischer Absicherung durchaus eingenommen werden, bzw. die Bewohner mußten aufgeben.

Der Ausgang der Reformation war 1529 längst nicht klar. Es hätte auch anders ausgehen können. Kaiser und Papst waren bestrebt, diese Bewegung auszumerzen und alle Menschen zum römischen Glauben zurückzuführen. Luther und die anderen Reformatoren waren sicher, dass sie sich auf der biblischen Grundlage befinden und deshalb haben sie sich leidenschaftlich für die reine Lehre eingesetzt. In allen Bedrängnissen und Anfechtungen wollten sie sich auf Gott und sein Wort verlassen. Luther besann sich des 46. Psalms, einer seiner Lieblingspsalmen, und hat über dessen Aussagen dieses Bekenntnislied geschrieben.

In den wirren Tagen der Reformation, in mancher Bedrängnis und Anfechtung hat Luther seinem Freund Philipp Melancthon zugerufen: „Laß uns den 46. Psalm singen und laß dabei den Teufel sein bösestes Werk tun“. Auf diesem Hintergrund kann man verstehen, was Luther mit der Strophe meint: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen“

Psalm 46 ist in einer Notsituation entstanden, er konfrontiert uns mit der Wirklichkeit. Laßt uns ihn gemeinsam beten (Evang. Gesangbuch 725):

² Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten,
die uns getroffen haben.

³ Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sanken,

⁴ wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.

⁵ Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnelein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

⁶ Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.

⁷ Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.

⁸ *Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.*

⁹ Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,

¹⁰ der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.

¹¹ Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!

Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.

¹² *Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.*

Zu allen Zeiten war die Welt im Aufruhr, mal mehr, mal weniger. Irgendwo auf der Welt ist immer was los. Und wenn es nicht Kriege, Naturkatastrophen oder Seuchen sind, dann sind es kleine Fehden in Familien, Streit zwischen Nachbarn oder auch nur die eigene innere Unruhe und Unzufriedenheit. Erschütterungen gibt es zuhauf, der Boden unter den Füßen wird auf unterschiedliche Weise wankend: Arbeitsplatzverlust, Träume verflüchtigen sich, Krankheit., Scheidung, Familienkrisen, Demenz, usw.

Nicht selten wird dieser Psalm dann bemüht, wenn Katastrophen die Welt oder das persönliche Leben ereilen. So soll beispielsweise nach dem 11.Sept. 2001, als in New York die Türme eingestürzt sind, an darauffolgenden Sonntagen über eben diesen Psalm 46 am häufigsten gepredigt worden sein.

Wenn Sicherheiten ins Wanken geraten, sucht man nach Halt und Stabilität. Der gläubige Mensch hat solches stets bei Gott gefunden.

Der Psalm spricht die Gefährdungen an, aber er zeigt auch den Trost und die Hilfe auf. Ja, wir fürchten uns, es geht bisweilen um das nackte Leben. Wir sind bedroht – von Luther festgehalten in den Begriffen Gut, Ehr, Kind und Weib, die einem genommen werden können – aber wir fürchten uns nicht, wengleich die Welt unterginge.

Zu der irdischen Bedrohung kommt die geistliche durch den Fürsten dieser Welt.

Johannes bezeugt in der Offenbarung (12,10), dass der Verkläger die Gläubigen Tag und Nacht vor Gott verklagt. Jesus hatte seine Jünger auch vorbereitet: „In der Welt habt ihr Bedrängnis, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33).

Der Psalm 46 will uns festmachen in Gott, der uns Zuversicht und Stärke ist. Egal, was passiert, egal, was das Leben mit sich bringt, wir sind in der Obhut Gottes. Wenn der Himmel einstürzt, selbst wenn die Erde sich auftut und uns verschlingt, selbst wenn das Chaos überhand nimmt – Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. *Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.* Der, der die ganze Welt in der Hand hat, hat auch dein kleines Leben im Blick.

Wenn wir bedrängt sind, wenn eine Not uns zusetzt, möchten wir ganz schnell aktiv werden, wir suchen nach einer Lösung und sind geschäftiger als sonst. Der Psalm gibt diesen Rat: „*Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!*“ Das ist freilich leichter gesagt, als getan. Die Bedrängnis ist die Zeit und die Lage, da man am lautesten schreien möchte. Stattdessen wird geraten, still zu bleiben. Es gibt eine Zeit zu schreien und es gibt eine Zeit, still zu sein.

Auch die Aufforderung zum Stillesein ist eine Anleitung zum Gottvertrauen. Du bist ohnmächtig, laß Gott wirken. Wo du keinen Rat weißt, wo du keinen Ausweg siehst, ist Gott längst nicht machtlos und untätig. Was für ein tiefes Vertrauen in diesem Psalm! Genau das bringt auch Luther in seinem Lied zum Ausdruck. „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.“ Und wenn du wissen willst, wer dieser Mann ist, dann sollst du zur Kenntnis nehmen: er heißt Jesus Christ. Damit deutet Luther den Psalm christologisch. In Jesus Christus hat Gott eingegriffen.

Ja, der Feind ist mächtig, doch er ist gericht'. Die Hilfe in Christus wird im Glauben erkannt. Doch zugleich muß man sich dieser Hilfe vergewissern, etwa wenn der Psalm gebetet, wenn das Lied gesungen wird. Sie helfen in und gegen die Anfechtung. Luther hat bezeugt: „Wir aber singen ihn Gott zu Lobe, dass er bei uns ist, und sein Wort und die Christenheit wunderbarlich erhält wider die höllischen Pforten, wider das Wüten aller Teufel, der Rottengeister, der Welt, des Fleisches, der Sünden, des Todes etc.“

Das Wort ist stark, das Reich ist da. Die Stärke in Gott ist eine gute Wehr und Waffen. Nochmal: der Feind ist stark, er ist mächtig. Der Feind ist gerüstet, grausam gerüstet, mit Macht und List, mit groß Macht und viel List. Es gibt keine größere irdische Macht. Mit unserer Macht ist dagegen nichts getan. Der Mensch ist ohnmächtig. Aber er hat einen mächtigen Verbündeten. Dieser Verbündete ist dem Feind nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen. Es steht definitiv fest, wer den Kampf für sich entscheidet und als Sieger vom Feld geht. Das Reich muß uns doch bleiben.

Der Teufel kann uns das Fürchten lehren, er kann uns schaden, doch ihm sind Grenzen gesetzt. Darüber ist er sauer und er wütet, um noch viele zu Fall zu bringen. Doch die Bedrohten haben eine starke Zuflucht. Sie finden Hilfe im Wort. Das ist so kräftig, dass schon ein Wörtlein den Feind fällen kann. Ein göttliches Wörtlein reicht aus, um die begrenzte Macht des Widersachers herauszustellen.

Christus ist da, er ist da mit seinem Geist und Gaben.

Die Pforten der Hölle sollen seine Gemeinde nicht überwältigen.

So ist das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“, das auf dem 46. Psalm fußt, in erster Reihe ein Trost- und Mutmachlied. Im Laufe der Jahrhunderte wurde es gar „mißbraucht“. Es wurde als Kampflied gesungen, im Kriege bemüht, es diente als Feldgeschrei und Triumphgesang, es wurde für religiöse und politische Demonstrationen benutzt.

Aber in erster Reihe ist es ein Glaubenslied, ein Bekenntnis zum großen und starken Gott, zum Heiland, der den alt bösen Feind besiegt hat. Es bleibt ein Trostlied mit dem Ausblick auf das Reich Gottes, das uns doch bleiben muß und wird.

Amen.

*danach Gemeindeversammlung bei Kaffee und Kuchen
mit Vorstellung der Kandidaten/Kirchenwahl*